

Ramana Maharshi und Thayumanavar

Herausgegeben von
Robert Butler,
T. V. Venkatasubramanian
und David Godman

R. Butler u. a., Ramana Maharshi und Thayumanavar

Zu diesem Buch

Übersetzung aus dem Englischen durch Clemens Vargas Ramos mit freundlicher Veröffentlichungsgenehmigung von ©David Godman eines Textes mit dem Titel „Bhagavan and Thayumanavar“ unter der Adresse:
<http://www.davidgodman.org/rteach/Thayumanavar.pdf>

Dieser Artikel ist in der Zeitschrift „Mountain Path“ des Ramana Maharshi-Ashrams in Tiruvannamalai (Südindien) erschienen unter der Adresse:
<http://www.sriramanamaharshi.org/mountainpath.html>

Vorwort des Übersetzers

Dieses Buch enthält eine Darstellung der spirituellen Verbindung zwischen dem tamilischen Heiligen und Dichter Thayumanavar des 18. Jh. und dem südindischen Heiligen Ramana Maharshi (1879 - 1950). Ramana Maharshis Erläuterungen und Interpretationen Thayumanavars sind bewegend und kongenial und eignen sich für ein Bekanntwerden des Lesers mit diesem Dichter-Heiligen.

Clemens Vargas Ramos

Ramana Maharshi und Thayumanavar

Thayumanavar war ein berühmter tamilischer Dichter-Heiliger, der in der ersten Hälfte des 18. Jh. lebte (1705 - 1742). Seine hingabevolle Dichtung wurde häufig und mit offensichtlichem Beifall von Bhagavan¹ zitiert. Viele Bücher des Ramanasramam enthalten Teile seiner Gedichte, die Bhagavan entweder laut vorzulesen oder aus der Erinnerung zu zitieren pflegte. In den meisten Fällen ist der jeweilige Vers jedoch nicht in Gänze in der Literatur des Ashrams enthalten. In diesem Artikel geben wir daher die meisten der von Bhagavan zitierten Verse in voller Länge wieder, wobei wir nach Möglichkeit auch die Umstände und den Kontext erwähnen werden, in dem sie zitiert wurden². Wir möchten hier keinerlei Analyse der oder Einführung in die Dichtung und Philosophie Thayumanavars vorle-

-
- 1 Mit Bhagavan (Bhagavān) oder Bhagavan-*svayam* wird die in sich selbst gründende Quelle allen Seins, Gott, bezeichnet. Gleichzeitig ist dies ein Ehrentitel des Gurus.
 - 2 Wir konnten leider nicht alle Verse zweifelsfrei identifizieren, da manche der Hinweise auf sie nicht eindeutig waren,

gen, sondern lediglich umfassend diejenigen Teile seines Werkes darstellen, die Bhagavan besonders angesprochen haben.

Manchmal war Bhagavan beim Vorlesen der Verse Thayumanavars so bewegt, dass er sich nicht in der Lage fühlte, fortzufahren. Darüber schrieb Devaraja Mudaliar¹, der viele der von Bhagavan genannten Verweise auf Thayumanavar aufgezeichnet hatte, anlässlich zweier Begebenheiten:

Ich sollte nicht vergessen zu erwähnen, wie sehr Bhagavan bei mehr als einer Begebenheit der Vergangenheit so tief bewegt von der hingabevollen Poesie mancher tamilischer Arbeiten wie des *Thevaram* und von Thayumanavar war, dass er nicht mit dem Lesen fortzufahren vermochte².

Manchmal, wenn bewegende Lieder gesungen oder vor ihm gelesen wurden, oder wenn er uns selbst Gedichte oder Teile aus den Lebensbeschreibungen oder Werken der berühmten Heiligen vorlas, war er zu Tränen gerührt, die er nicht zurückzuhalten vermochte. Er pflegte diese Stellen dann laut vorzulesen und wenn er zu einer kam, die besonders anrührend war, dann war er von so tiefen Gefühlen erfüllt, dass er das Buch beiseite legte und nicht weiterlesen

1 Ein bekannter Anhänger Ramana Maharshis

2 *Day by Day with Bhagavan*, 12. Dezember 1945 zur Zeit der Nachmittagsgespräche

konnte. Um nur einige wenige Beispiele zu nennen: Dies geschah, als er einige der Vorfälle im Leben Sundaramurti Nayanars in Verbindung mit dem *Tiruchuzhi Mahatmyam* vorlas und erläuterte, und es geschah außerdem auch beim Lesen des „Akarabuvanam-Chidambara Rahasyam“ aus Thayumanavars Werken, und zwar, als er zum 24. Vers gelangte:

Dich erkennend als alles auf Erden und im Himmel,
versammle ich all meine Gedanken auf den Buchseiten meines Verstandes,
und, schauend auf diese Bilder wieder und wieder, weine ich laut:
„Herr und Meister meines Lebens – wirst du denn nicht kommen?“
Immer wieder mich selbst als Dich denkend,
vermag ich mein Gewahrsein auf nichts anderes mehr zu lenken.
So klagend wie diejenigen mit verwundetem Herzen,
im Innersten aufgelöst und mit Tränen, die in Fluten niederstürzen,
mit tiefen Seufzern und nicht einmal meines Körpers gewahr,
stehe ich wie erstarrt.

Seine (Bhagavans) Augen waren (nach dem Lesen dieser Worte) so erfüllt von Tränen und sei-

ne Kehle erstickt von Rührung, dass er das Buch beiseitelegte und sein Gespräch abbrach¹.

Thayumanavar wuchs im Bezirk Tanjavur von Tamil Nadu auf, in der Küstenstadt Vedaranyam. Sein Vater namens Kediliappa war zuvor auf dem Lande tätig gewesen, hatte sich jedoch schließlich von einem Landwirt zum Verwalter des lokalen Vedapureswarar-Tempels hochgearbeitet. Er führte seine Pflichten auf so hervorragende Weise aus, dass ihm später von Vijayaranga Chokkalinga Naicker, dem regierenden Prinzen von Tiruchirapalli, die Aufgabe des Palastverwalters und königlichen Beraters angeboten wurde. Als Thayumanavar geboren wurde, gab ihm sein Vater seinen Namen in Anlehnung an Thayumaneswarar, der herrschenden Gottheit im Siragiri-Tempel, der heutigentags als der Tempel der Tiruchirapalli-Festung bekannt ist.

Thayumanavar erhielt am königlichen Hofe eine gute Ausbildung, die er mit einem überragenden Wissen sowohl der Sanskrit- als auch der Tamil-Sprache

1 *My Recollections of Bhagavan Sri Ramana*, Devaraja Mudaliar, S. 45-46, Ausgabe von 1992. Die Übersetzung des Verses „Akarabuvanam-Chidambara Rahasyam“ wurde von den Autoren dieses Artikels besorgt. Die in diesem Artikel vorkommenden Versen Thayumanavars haben wir neu übersetzt und sie an den geeigneten Stellen (also dort, wo sie von Bhagavan zitiert werden oder wo er sich auf sie bezieht) eingefügt.

und -Literatur abschloss. Auch das Ansehen der königlichen Familie muss er genossen haben, da ihn diese für geeignet hielt, nach dem Ableben seines Vaters dessen Aufgabe zu übernehmen, obwohl Thayumanavar sich noch in jugendlichem Alter befand. Er verwaltete also die finanziellen Angelegenheiten des Königreichs und schien sich seiner Pflichten mit herausragender Gewissenhaftigkeit zu entledigen. Während dieser Zeit jedoch empfand er ein starkes religiöses Verlangen, das ihn schließlich veranlasste, nach einem Guru Ausschau zu halten, der ihm bei seinem spirituellen Fortschritt behilflich sein konnte. Leider, wie schon viele Suchende vor ihm und nach ihm erfahren mussten, ist ein solches Wesen jedoch nur sehr schwer zu finden. Später in seinem Leben schrieb Thayumanavar über die Qualifikationen desjenigen, der nach einem wahren Guru sucht. Bhagavan zitierte die betreffenden Verse einmal und machte in dem folgenden Dialog diese Bemerkungen dazu:

Frage: Was ist satsang?

Bhagavan: Satsang bedeutet nichts anderes als *Atma sang* (Gemeinschaft mit dem Selbst). Nur diejenigen, die dies nicht zu praktizieren verstehen, sind gehalten, sie in der Gesellschaft mit verwirklichten Wesen oder Heiligen zu praktizieren.

Frage: Wie erlangt man die Gesellschaft mit sad-

hus¹?

Bhagavan: Die Gelegenheit dazu, in der Gegenwart eines *Sadguru* zu sein, fällt mühelos denjenigen zu, die während langer Perioden ihres früheren Lebens die Verehrung Gottes durch *japa*², *tapas*³ und Pilgerfahrten gepflegt haben. Es gibt einen Vers von Thayumanavar, der davon spricht:

Diejenigen, die sich in der vorgeschriebenen Weise,
auf den (Pilger)Pfad
zu den Gottesbildnissen, den heiligen Plätzen und
heiligen Gewässern begeben haben,
wird auch ein *Sadguru* kommen,
um das einzigartige Wort zu sprechen,
Oh Höchstes des Allerhöchsten!⁴

Nur wer in früheren Leben viel *nishkamyā karma* (ohne Gedanken an den Lohn oder die Folgen ausgeführte Handlungen) verrichtet hat, erwirbt unerschütterlichen Glauben an den Guru. Im Vertrauen auf dessen Worte wird er den Weg beschreiten und das Ziel der Befreiung errei-

-
- 1 Heilige Männer
 - 2 Religiöses Singen
 - 3 Entsagungspraktiken
 - 4 Paraparakkanni, Vers 156

chen¹.

Wir können davon ausgehen, dass Thayumanavar die erforderlichen Qualifikationen besessen hat, da er schließlich auf einen Lehrer stieß, der in zu führen verstand, und dies war ein Mann namens Nandi Sivachariar, der auch als „Mauna Guru“ bekannt war. Dieser Lehrer vermochte seine Nachfolge auf den berühmten Heiligen Tirumular zurückzuführen, dessen Buch namens Tirumantiram gut tausend Jahre zuvor geschrieben und zu einem der kanonischen Werke des Sivaismus wurde.

Als Thayumanavar sich ihm näherte und ihn bat, sein Schüler werden zu dürfen, nickte Mauna Guru und gab damit seine Zustimmung. Thayumanavar fragte ihn dann, ob er die Erlaubnis habe, ihm überall hin zu folgen. Mauna Guru antwortete ihm mit dem Ausspruch „Summa iru“, was bedeutet: „Sei still“, „sei ruhig“ oder auch „sei, der du bist“. Nur dieses eine Wort rief in Thayumanavar offenbar eine große, spirituelle Verwandlung hervor. In seinen späteren Jahren, als er schon begonnen hatte, ekstatische, hingebungs-volle Dichtung zu verfassen, erwähnte er diesen Vorfall und diesen Ausspruch und seine Wirkung auf ihn

1 Annamalai Swami, *Leben nach den Worten Shri Ramana Maharshis*, herausgegeben von David Godman, S. 222, Ansata-Verlag 1996

häufig. In seinen Versen nannte er ihn oft „das einzigartige Wort“ (wie in dem weiter oben zitierten Vers)¹.

Verwendet wurde dieser Ausspruch auch von Bhagavan, oftmals mit dramatischen Wirkungen. Muruganar hat in mehreren seiner Gedichte davon geschrieben, dass Bhagavan ihn durch diesen Ausspruch erleuchtet hätte:

Indem er sprach: „Genug des Tanzes, sei nun still [summa iru].“, gewährte mir Padam [Bhagavan] den Zustand des echten *jñāna*², der auf immer in meinem Herzen als meine eigene Natur fortlebt.

Die Größe der Gnade des Padam beendete mein *sadhana*³ mit den Worten „Sei still“. Was für ein Wunder ist dieses doch!⁴

1 „Summa iru“ wird in Tamil durch den Zusatz von „v“ aus klanglichen Gründen als „summaviru“ geschrieben. Dasselbe geschieht im Worte Tiruvannamalai, in dem das „v“ Worte verbindet, von denen eines mit „u“ endet und das andere mit „a“ beginnt.

2 Erkenntnis des Selbst

3 Spirituelle Praxis

4 *Padamalai*, „Padams Grace Towards Muruganar“, Verse 168, 170, S. 354

In einer jüngeren Ausgabe von *The Mountain Path*¹ gab es einen Bericht darüber, wie eine knappere Variante dieses Ausspruchs, nämlich „iru“ in der Bedeutung von „sei“ oder „bleibe“ eine drastische Verwandlung des Lebens von Tinnai Swami hervorgerufen hatte.

Das „einzigartige Wort“ *summa iru*, ausgesprochen von einem qualifizierten Guru, hat eine sofortige und befreiende Wirkung auf diejenigen, die sich in einem sehr reifen Zustand befinden. Bei den meisten Menschen jedoch bleiben diese Worte, auch wenn sie von den Lippen des Gurus kommen, wirkungslos. Im folgenden Dialog bespricht Bhagavan diesen Sachverhalt, in dem außerdem noch weitere Verse von Thayumanavar vorkommen:

Ein junger Mann aus Colombo fragte Bhagavan: J. Krishnamurti unterrichtet die Methode des mühelosen und wahlfreien Gewährseins im Unterschied zu derjenigen der bemühten Konzentration. Würde Bhagavan uns den Gefallen erweisen, die beste Verfahrensweise zur Praxis der Meditation und das geeignete Objekt der Meditation zu erläutern?

Bhagavan: Müheloses und wahlfreies Gewährsein ist unsere wahre Natur. Sobald wir dieses erlangen oder in diesem Zustand verbleiben,

1 *The Mountain Path*, Ausgabe „Aradhana“, 2004, S. 75-83

wird alles in Ordnung sein. Jedoch kann man es nicht ohne Bemühung erreichen, nämlich der Bemühung der vorsätzlichen Meditation. All die äonen-alten *vasanas* tragen das Gemüt nach außen hin zu den äußeren Objekten. Alle diese Gedanken müssen aufgegeben und das Gemüt nach innen gewandt werden. Daher müssen die meisten Menschen Anstrengungen unternehmen. Natürlich sagen die meisten Bücher: „*Summa iru*“, d.h., „Sei still bzw. ruhig“. Jedoch ist dies nicht so einfach. Aus diesem Grund ist Bemühung notwendig. Auch wenn man jemanden findet, der offensichtlich die Bedeutung von „*Summa iru*“ durch Erlangen von *mauna*¹ oder höchsten Zustandes verwirklicht hat, muss man immer noch davon ausgehen, dass er die dafür erforderliche Bemühung bereits in früheren Leben abgeleistet hat. Daher wird müheloses und wahlfreies Gewahrsein nur durch bemühte Meditation gewonnen. Eine solche Meditation kann jede von Ihnen gewünschte Form annehmen, die ihnen am besten zusagt. Finden Sie heraus, was ihnen beim Fernhalten aller anderen Gedanken am besten hilft und übernehmen Sie dann diese Methode als Ihre Meditation.

In diesem Zusammenhang zitierte Bhagavan die Verse 5 und 52 aus *Udal Poyyuravu* und 36 aus *Payappuli* des Heiligen Thayumanavar. Ihr Kern lautet wie

1 Innere, spirituelle Stille

folgt: „Seligkeit folgt deinem Stillsein auf dem Fuße. Wie viel du auch immer deinem Gemüt über die Wahrheit erzählen magst – still wird es nicht sein wollen. Es ist das Gemüt, welches nicht still sein mag. Es ist das Gemüt, welches dem Gemüt erzählt: 'Sei still, damit du Seligkeit erlangst.'“ Obwohl alle Schriften davon sprechen, obwohl wir es täglich von den Großen hören und sogar unser Guru es sagt, sind wir doch nie still, sondern streifen in der Welt der *Maya*¹ und der Sinnesobjekte umher. Aus diesem Grund ist bewusste, vorsätzliche Bemühung erforderlich, um den Zustand von *mauna* bzw. den Zustand des Stillseins zu erlangen².

Dies ist die vollständige Version der Verse, die Muddaliar zusammengefasst hat:

Bleibe doch, oh Gemüt, still gegenüber allem!
Unterrichtet wurde diese Wahrheit dir,
weshalb ließest du sie fallen?
Wie Ringer, vertieft in ihren Kampf,
bist du in deine Argumente vertieft.
Wo bleibt deine Klarheit? Wo deine Weisheit?
Fort mit dir!³

Seligkeit erreicht dich, wenn du still bist.
Weshalb dann noch, mein kleiner Herr,

1 Weltillusion

2 *Day by Day with Bhagavan*, 11. Januar 1946

3 *Udal Poyyuravu*, Vers 5

all diese Verstrickung
in Yoga, dessen Natur Täuschung ist?
Wird dies [Seligkeit] denn
wegen deines objektiven Wissens auftauchen?
Du brauchst gar nichts zu antworten – der du dem
„tun“ hingegeben bist!
Mein kleines Baby, du!¹

Obwohl ich unaufhörlich den Schriften zugehört
habe,
die samt und sonders erklären:
„Stillsein ist Seligkeit, höchste Seligkeit!“,
fehlt mir immer noch, oh weh, wahres Verstehen,
und auch versäumte ich zu achten
auf die Worte meines Höchsten Herrn, Mauna
Guru.
Wegen dieser meiner Dummheit
wandere ich in *Māyās* schrecklichem Dickicht.
Weh mir! Denn dies ist das mir zgedachte
Schicksal.²

Man mag aus den Klagen des letzten Verses schließen können, dass Thayumanavar nicht zu den wenigen Glücklichen gehörte, die nur durch das Hören der Worte „Summa iru“ von den Lippen ihres Guru unver-

1 *Udal Poyyuravu*, Vers 52

2 *Payappuli*, Vers 36. Bhagavan zitierte außerdem den Vers 52 aus *Udal Poyyuravu* in *Talks with Sri Ramana Maharshi*, Gespräch Nr. 646

züglich Befreiung erlangten. Wie Bhagavan schon in einem früheren Zitat bemerkte, müssen die meisten Menschen die eine oder andere Art bewusster Anstrengung unternehmen, um das Gemüt beherrschen zu lernen. Mauna Guru, der Guru Thayumanavars, erkannte dies bei Thayumanavar und gab ihm daher detaillierte Anweisungen dazu, wie er sein *sadhana* praktizieren sollte. Thayumanavar verzeichnete viele dieser Anweisungen in seinen Versen, von denen einige von Bhagavan ausgewählt und in das tamilische *Parayana*¹ im Ramanashram² eingefügt wurden³.

Zu Lebzeiten Bhagavans wurden täglich tamilische Dichtungen in seiner Gegenwart gesungen. Anfänglich, im Skandashram⁴, wurde nur *Aksharamanamalai* gesungen, jedoch kamen im Verlaufe der Jahre immer mehr Werke hinzu. In den 40er Jahren gab es eine vorschriftsmäßige Liste der Gedichte, die alle von Bhagavan selbst ausgewählt worden waren und im Zeitraum von fünfzehn Tagen, dabei pro Tag jeweils eine Stunde lang, vorgetragen wurden.

-
- 1 Religiöse Lieder und Vorträge
 - 2 Name des Ashrams von Ramana Maharshi
 - 3 Ein Hinweis auf diese Auswahl befindet sich in *My Recollections of Bhagavan Sri Ramana* von Devaraja Mudaliar, S. 54, Ausgabe 1992
 - 4 Der erste Ashram Ramanas an den Hängen des Arunachala-Berges

Es folgen nun einige der Verse von Thayumanavar, die Bhagavan ausgewählt hat. Die ersten drei beschreiben das dem *samsara* eigentümliche Leiden, während der Rest die Anweisungen von Mauna Guru zur Überschreitung von all diesem enthält:

Bei allen Menschen, die vom Ego-Sinn, den man „Ich“ nennt, geplagt werden,
folgt auf dem Fuße die Weltillusion, sich manifestierend als Vielfalt.

Wer vermag schon die ungeheure Weite
des Ozeans an Elend zu beschreiben, der diesem folgt:

als Fleisch, als Körper, als das Denkkorgan,
als das Innen und Außen, als alledurchdringender Raum,
als Erde, Wasser, Feuer und Luft, als Berge und Wälder,

als all die mannigfaltigen und gewaltigen sichtbaren Bilderlandschaften,

als das, was unsichtbar als das Vergessen und Erinnern ist,

als die Vergnügen und Sorgen, die über uns zusammenschlagen, Welle auf Welle, in *Mayas* Ozean,

als die Taten, die dies alles entstehen ließen,
als die Religionen vielfältigen Ursprungs, die diesem ein Ende zu setzen [versuchten],

als ihre Götter, als ihre spirituell Strebenden, und

als die Methoden,
wie sie in so zahllosen Abhandlungen beschrieben
wurden, die ihre Praktiken bezeugen,
und als all das dogmatische Gerangel unter ihnen?
Es ist nicht anders als die feinen Sandkörner am
Seeufer zählen zu wollen.

Um mich diese Wahrheit erkennen zu lehren,
wie all diese Schmerzen, unmöglich zu ermessen,
spontan und sich wieder und wieder vervielfa-
chend,
doch so schemenhaft nur sind wie der Anblick ei-
nes Berges aus Kampfer,
der gänzlich bei Berührung durch die Flamme
verschwindet,
machte Er sich gemein mit Nahrung, Schlaf, Ver-
gnügen, Mühsal, Name und Ort,
sich bekleidend mit einer Körperform der meinen
ähnlich,
und erschien mir als der gnadenverleihende Mau-
na Guru,
um mich aus der Suhle zu befreien auf dieselbe
Weise, wie ein Reh
der Köder für das andere Reh wird.¹

Der Gedanke, dass Gott menschliche Gestalt an-
nimmt zu dem Zweck, Seelen mit eben derselben Ge-

1 *Akarabuvanam-Chidambara Rahasyam*, Verse 15-
17

stalt zu fangen, findet sich in vielen spirituellen Texten. Diesen besonderen Gedanken erläuterte Bhagavan in der folgenden Erwiderung:

Der Meister erscheint, um die Unwissenheit zu vertreiben. Wie Thayumanavar es zum Ausdruck gebracht hat, erscheint er in der Gestalt eines Menschen, um die Unwissenheit eines Menschen zu zertreuen – so wie ein zahmes Reh als Köder benutzt wird, um das wilde Reh zu fangen. Er erscheint in einem Körper zu dem Zweck, unsere unwissende Idee: „Ich bin der Körper“, auszulöschen.¹

Die folgenden sechs Verse enthalten das *upadesa*², welches Mauna Guru Thayumanavar gegeben hat, und eine Beschreibung ihrer Wirkung auf ihn:

Mich mir so nähernd, beanspruchte er meinen Körper, meine Habe, mein ganzes Leben als ein Eigentum, und den Pfad der Entsagung lehrend erklärte er:

„Die fünf Sinne, die fünf Elemente, die Handlungsorgane und der gesamte Rest – das bist du nicht. Nichts davon bist du.

Auch nicht bist du irgendeine der Eigenschaften, die diesen anhängen.

Du bist weder der Körper noch bist du Erkenntnis

1 Talks with Sri Ramana Maharshi, Gespräch Nr. 398

2 Spirituelle Unterweisung

und Unwissenheit.

Du bist *chit*¹, das Wirkliche, welches wie ein Kristall ist,
widerspiegelnd die Eigenschaften von allem, was ihm zur Seite gestellt wird,
ohne dass es eine Verbindung mit diesen hat.
Es gehört zu meiner Natur, dich zu erleuchten,
sobald ich sehe, dass du dafür reif bist.“

„Wenn es dich danach verlangt, die ungeheure, höchste Wirklichkeit zu erlangen,
die der Tempel der erfrischenden Gnade ist,
untrennbar von allem was ist, und reines Bewusstsein werden
und den unzerstörbaren Zustand, dessen Natur Seligkeit ist, gewinnen möchtest,
dann höre, denn ich werde dir das geeignete Mittel dazu erläutern:
Mögest du lange leben, in deinem Herzen die Wirklichkeit tragend,
die leer von allen Eigenschaften ist!
Mögest du den Zustand von Seligkeit-Bewusstsein erlangen,
so dass alle dichten Ansammlungen der Unwissenheit verschwinden!
Mögest du dich selbst von Bindung befreien!“

Durch seine Gnade schenkte er mir den Zustand

1 Sein

von *mauna*,
der wahren Erkenntnis, preisgegeben von der
Bindung:
„Denn in diesem Zustand gibt es keinen Gedan-
ken, keinen „Ich“-Sinn,
keinen Raum, keine Zeit, keine Richtungen, keine
Gegensatzpaare,
nichts Verlorenes, nichts anderes, keine Worte,
keine Phänomene tags oder nächstens,
keinen Anfang, kein Ende, keine Mitte, kein Innen
und kein Außen.

Nichts ist.“

„Sage ich: 'Es ist nicht, es ist nicht', dann ist dies
nicht der Zustand der Nichtheit.

Denn dieser ist reine Identität, es ist die Natur, die
ewiglich dauert,
ein Zustand, der nicht in Worten ausgedrückt
werden kann.

Es ist *swarupa*¹, das alles verschlingt,
so dass kein „Ich“ und kein Anderes mehr er-
scheint.²

Wie der Tag die Nacht verzehrt, so verzehrt es die
Unwissenheit gänzlich.

Schnell überwältigt und schluckt es dein persönli-
ches Bewusstsein,

1 Göttliche Natur

2 Dies könnte auch mit „weder *jiva* noch *Iswara* er-
scheint“ übersetzt werden (*jiva*: individuelle Seele;
Iswara: Schöpfergott).

es verwandelt dein eigenes Selbst hier und jetzt in sein eigenes Selbst.

Es ist dieser Zustand, der sich selbst als selbstleuchtende Stille auszeichnet.“

„Anderes als die Natur, die sein eigenes Selbst ist, erlaubt es nicht aufzutauchen.

Da es kein anderes Bewusstsein gibt, würde alles andere, was hier zu erscheinen versuchte,

wie die Kampf Flamme verschwinden.

Der Kenner, leer sowohl vom Kennen als auch bekannten Objekten,

fällt fort ohne zu fallen, denn es bleibt immer.

Wer könnte von seiner Größe erzählen – wem?

Indem man zu Diesem wird, existiert man nur noch als Das.

Das allein spricht für sich selbst.“

„Wollten wir es 'Das' nennen, dann entstünde die Frage: 'Was ist Das?'

Daher lebten Janaka¹ und andere Könige und die *rishis*², der Vorderste unter ihnen Suka, glücklich wie Bienen, trunken vom Honig, indem sie gänzlich jede Erwähnung von 'Das' ver-

1 Ein berühmter König in der spirituellen Überlieferung

2 Seher, große Weise

mieden.

Verbleibe in diesem Zustand.¹ So sprach er.
Schenke mir die Fülle deiner Gnade,
so dass ich im nirvikalpa-Zustand totaler Stillheit
die Verfassung der höchsten Seligkeit kennen und
erlangen möge
in Übereinstimmung mit deinem Gebot.
Ich werde weder schlafen noch anderswo tätig
sein,
bis ich diesen Zustand erlangt habe.²

Thayumanavars Verehrung für seinen Mauna Guru und die Lehren, die dieser ihm gegeben, und die Erfahrungen, die er ihm schließlich geschenkt hatte, waren Thema eines anderen Gedichts, das Bhagavan erwähnt hat. Dieses Thema tauchte auf, als Bhagavan nach der Notwendigkeit eines Gurus gefragt wurde:

„Ist es möglich, Erkenntnis ohne die Segnung eines Gurus zu erlangen?“, fragte ein Anhänger.
„Sogar Rama³ war in seinen frühen Jahren nur ein Dummkopf und wurde nur mit der Hilfe seines Gurus eine verwirklichte Seele.“

-
- 1 Dies könnte auch mit „Dies ist der Zustand des Selbst“ übersetzt werden.
 - 2 *Akarabuvanam-Chidambara Rahasyam*, Verse 18-23
 - 3 Eine der Hauptfiguren im *Yoga Vasistha*, einen berühmten philosophischen Werk des alten Indien

„Gewiss“, sprach Bhagavan, „wie kann es daran irgendeinen Zweifel geben?“ Die Gnade des Gurus ist absolut notwendig. Aus diesem Grund pries Thayumanavar seinen Guru in seinen Hymnen:¹

Auf einen Blick von dir [Mauna Guru]
spielt der Tiger, der den Wald durchstreift,
mit der Kuh.
Auf ein Zeichen deiner Hand
kommt der brünstige Elefant,
im Rüssel die großen Stämme für das Freudenfeuer tragend.
Kamadhenu selbst wird
deine goldenen Füße waschen,
sprechend: „Dein Mahl ist bereit“.
Die Könige der Erde und der Dichtung

1 *Letters and Recollections of Sri Ramanasramam*, S. 26.

Der darauf folgende Vers wurde von Bhagavan nicht besonders erwähnt. Wir haben ihn hier eingefügt, weil er sehr stark dem Inhalt des Verses eines anderen Autors ähnelt, den Bhagavan gleich nach der Erwähnung Thayaumanavars erwähnte. Dieser Vers sagt: „O Gurudeva, der Tiger wird zahm wie die Ziege, die Schlange wie ein Eichhörnchen, der Mann wandelt sich vom Bösen zum Guten, wenn dein Blick auf sie alle fällt.“

werden dich als König des *tapas*¹ preisen,
ausrufend: „Dir Sieg und Lobpreis!“
Nur durch bloßen Anblick deines Antlitzes,
Wohnort von Erkenntnis und Mitgefühl,
werden die neun *siddhas*² nach deiner Freundschaft verlangen.
Verwirklichte Weise wie Suka
und Vamadevar an ihrer Spitze
werden ihrer Verehrung für dich Ausdruck verleihen.
Ist es so einfach, deine Größe zu verkünden,
noch bevor Himmel und Erde
kommen und ihre Verehrung anbieten?

Mantra Guru! Yoga Tantra Guru!
Mauna Guru, hervorgegangen aus den Ahnen
Tirumulars!³

Bhagavan beschloss seine Beschreibung der Größe des Gurus mit dem Kommentar: „Die Gnade des Gurus ist überragend“.⁴

Nachdem ihm die Erlaubnis verwehrt war, Mauna Guru an jeden Ort zu folgen, setzte Thayumanavar sei-

1 Askese, Sittenstrenge

2 „vollkommen im Yoga“; Yoga-Vervollkommneter

3 *Maunaguru Vanakkam*, Vers 7

4 *Letters and Recollections of Sri Ramanasramam*, S. 26

nen Dienst am königlichen Hofe fort. Nach einiger Zeit jedoch bemerkte der Prinz, selbst ein frommer Mann, Thayumanavars tiefe Hingabe und bot ihm an, ihn aus seinen Diensten zu entlassen. Nachdem Thayumanavar dem Prinzen erklärt hatte, dass er nichts anderes mehr als ein in Meditation verbrachtes Leben wünsche, nahm der Prinz seinen Rücktritt an und stellte ihm ein kleines Haus an den Ufern des Flusses Kaveri zur Verfügung, in dem er ungestört seiner Meditation nachgehen konnte. Der Prinz, der seine Heiligkeit wahrgenommen hatte, besuchte ihn regelmäßig und brachte ihm oftmals Geschenke mit.

1731 starb der Prinz, der anscheinend nicht mit großen Fähigkeiten der Regentschaft begabt war, kurze Zeit nach der Niederlage in einer wichtigen Schlacht, die ihm eine fremde Armee während einer Invasion seines Territoriums beigebracht hatte. Die Witwe Rani Meenakshi übernahm nun die Verwaltung des Königreichs. Sie kam zu Thayumanavar um Rat darüber, wie die Landesangelegenheiten am besten zu bestellen seien, und so kam es, dass Thayumanavar für einige Zeit wieder seine frühere Tätigkeit als königlicher Berater ausübte. In einer völlig unerwarteten Wendung der Ereignisse jedoch verliebte sich Meenakshi in ihn und begann ihm amouröse Avancen zu machen. Thayumanavar entschied, dass die einzige Möglichkeit, ihren sexuellen Forderungen zu entfliehen, nur im Aufsuchen eines Ortes jenseits ihres Einflussbereichs bestehen konnte. Mit Hilfe von Arulayya,

einem seiner Anhänger, entfloh er in einer Verkleidung als Soldat und kam schließlich in Ramanathapuram an. Der dortige Raja hieß ihn willkommen und stellte ihm einen ruhigen Ort zur Verfügung, an dem seine Meditation nicht gestört werden würde. Einige Zeitlang lebte er nun dort ein einsames, asketisches Leben.

Rani Meenakshi erging es mit ihrem Königreich nicht gut. 1736 wurde ihr Land von verschiedenen Invasoren überrannt. Am Ende beging sie durch Einnahme von Gift Selbstmord. Siva Chidambaram, Thayumanavars älterer Bruder, kam persönlich, um ihm die Nachricht zu übermitteln, dass er nun gefahrlos wieder nach Hause zurückkehren könne, falls er dies wünschen sollte, denn die Gefahr einer königlichen Rache bestand nicht länger. Er kehrte zum Haus seiner Vorfahren zurück und wurde dort mit großer Verehrung von seiner Familie wie auch der Gemeinde empfangen. Jedoch hielt die Zukunft noch eine Überraschung für ihn bereit. Seine Familie wollte ihn verheiratet sehen und unterstützt wurden sie von Mauna Guru, der Thayumanavar darauf aufmerksam machte, dass sein Schicksal offensichtlich darin bestünde, eine Frau und ein Kind zu haben. Aus Gehorsam gegenüber dem Wunsch seines Gurus heiratete er ein Mädchen namens Mattuvarkuzhali und bekam mit ihr einen Sohn, den er Kanakasabhapati nannte. Die Ehe währte nicht lange, da Mattuvarkuzhali schon bald danach starb und Thayumanavar mit der Verantwortung für die Sorge um das Kind alleinließ.

Etwa um diese Zeit herum besuchte ihn Mauna Guru erneut und gab ihm *darshan*¹ und Anleitungen, deren eine darin bestand, eine Pilgerfahrt nach Chidambaram zu unternehmen. Während ihrer Begegnung ging Thayumanavar in einen tiefen *samadhi*, der mehrere Tage lang dauerte. Als er in das normale Bewusstsein zurückkehrte, erkannte er, dass er seine Pflichten als Haushälter und Vater nicht mehr länger zu erfüllen vermochte. Er übergab die Pflege seines Sohnes an seinen älteren Bruder und begab sich auf den Weg nach Chidambaram.

Thayumanavar verbrachte dort zwei Monate, die meiste Zeit eingetaucht in einen tiefen *samadhi*-Zustand. Schließlich brach er zu einer Pilgerreise auf, die ihn zu verschiedenen heiligen Orten in Tamil Nadu führte wie Tiruvannamalai, Kanchipuram, Tiruvarur, Madurai und Tiruvotriyur. Sein letztes Ziel war Rameswaram an der Südspitze Indiens. Kurz nach seiner Ankunft vollführte er eine aufsehenerregende Anrufung in einem Tempel mit dem Ziel, durch Gottes Intervention eine schreckliche Dürre zu beenden, die diesen Teil des Landes in Mitleidenschaft gezogen hatte. Daraufhin gab es einen unverzüglichen und strömenden Regen, der sämtliche Brunnen und Wasservorräte der Bevölkerung wieder füllte. Thayumanavar, der die Öffentlichkeit weitgehend scheute, sah sich im Triumph-

1 „Anblick des Gurus“; Segnung durch Begegnung mit dem Guru

zug auf einer Sänfte durch die Straßen von Ramana-thapuram getragen. Gefeierte wurde vom Herrscher der Gegend, dem Raja von Ramnad, der ihm sogar eine neue Aufgabe als königlicher Berater antrug.

Thayumanavar wies alle königlichen Ehrungen zurück und verbrachte den Rest seines kurzen Lebens meditierend in einer kleinen Hütte, in der er die Gedichte verfasste, die ihn berühmt machen sollten. Seine zwei wichtigsten Schüler, Arulayya und Kodikkarai jnani, zeichneten die Gedichte auf und begannen sie in der Öffentlichkeit zu singen. Sie wurden schnell populär und noch zu Lebzeiten Thayumanavars weithin bekannt.

Im Januar 1742 zog er sich in seine Hütte zurück und hinterließ die folgende, an seine Tür geheftete Nachricht:

Liebe Freunde,

zieht das Gemüt von den Sinnen zurück und festigt es in der Meditation. Sucht nach der Quelle des Denkens und festigt euch selbst darin. Dann werdet ihr des göttlichen Selbst gewahr werden und es in Ekstase tanzen sehen. Lebt in dieser Wonne. Diese Wonnebewusstsein in euch ist Gott selbst. Er ist in jedem Herzen. Ihr braucht nirgendwo sonst hinzugehen, um Ihn zu suchen. Findet euer eigenes Inneres und fühlt Ihn darin. Friede, Seligkeit, Glücklichein und Gesundheit – all dieses befindet sich in euch. Vertraut dem Göttlichen in euch. Vertraut euch vorbehaltlos

Seiner Gnade an. Seid, was ihr seid. Fort mit all den Erinnerungen der Vergangenheit! Der im Innern einer gesammelten Seele lebt, ist der wahre Weise, auch wenn er als Haushälter tätig sein mag. Der seinem Gemüt das Umherwandern mit den Sinnen erlaubt ist ein Tor, auch wenn er gebildet sein mag. Schaut als ein Zeuge – ohne die Lasten des Schauens. Betrachtet die Welt so, wie ihr ein Schauspiel betrachtet. Schaut ohne Anhaftung. Schaut nach innen. Schaut das innere Licht, wie es ungerührt von den mentalen Eindrücken ist. Dann werden Ströme von bewusster Seligkeit in euch und um euch herum in alle Richtungen zu fließen beginnen. Dies ist die höchste Wahrheit: Erkenne! *Aum! Aum!*¹

Dies war seine letzte Botschaft. Als Arulayya das Innere der Hütte betrat, fand er nur mehr den Körper Thayumanavars vor. Er erhielt in Ramanathapuram durch den lokalen Raja ein königliches Begräbnis. Als sein Körper bestattet wurde, sang man seine Dichtungen.

Der folgende Teil dieses Textes ist in mehrere Abschnitte unterteilt, die jeweils von einigen Aspekten der Lehren Thayumanavars handeln, auf die Bhagavan während seiner Gespräche mit Besuchern Bezug nahm.

1 *The Silent Sage* von Dr. B. Natarajan, veröffentlicht von Himalayan Academy, 1978

R. Butler u. a., Ramana Maharshi und Thayumanavar

Der Zustand des Selbst

Dieser Abschnitt beginnt mit einer Erörterung, die sich um Erfahrungen dreht, die Tennyson, der berühmte englische Dichter des 19. Jh, in sich selbst vorfand:

Die gesuchte Passage als Fortsetzung des gestrigen Gespräches über Tennyson fand sich in einer Fußnote zur englischen Übersetzung von *Upadesa Saram*¹. Sie befand sich nicht in seiner Dichtung, sondern in einem Brief an B. P. Blood. Bhagavan bat mich, sie vorzulesen, und so tat ich es: „(...) ich hatte schon immer häufig, seit meiner frühesten Kindheit, eine Art von Wachtraumzustand, während ich völlig allein war. Im Allgemeinen überkam mich dies dann, wenn ich mir selbst meinen eigenen Namen zwei- oder dreimal still vorgesagt hatte, bis auf einmal, wie aus einem Bewusstsein von Intensität dieser Individualität heraus, die Individualität selbst sich aufzulösen und in ein grenzenloses Sein zu entschwinden schien, und es ist dies kein verwirrter Zustand, sondern im Gegenteil der klarste der klaren, der gewisseste der gewissen, der verrückteste der verrückten Zustände

1 Ein von Ramana Maharshi verfasster Grundlagen-
text

Der Zustand des Selbst

und gänzlich jenseits aller Worte; ein Zustand, in dem Tod eine lächerliche Unmöglichkeit und der Verlust der Persönlichkeit (falls man überhaupt so sagen darf) keine Auslöschung, sondern tatsächlich das wahre Leben darstellt.“

Bhagavan sagte dazu: „Diesen Zustand nennt man das Verbleiben im Selbst. Er wird in vielen Liedern beschrieben.“

Er griff nach den Schriften Thayumanavars und öffnete sie auf genau der Seite, nach der er gesucht hatte...¹

Mauna Guru, der du erklärt hast:

„Der Zustand, in dem es weder Verschmelzung noch Getrenntheit gibt.

Keine Gegensatzpaare, keine Erweiterung oder Zusammenziehung,

keine Eigenschaften, kein Kommen oder Gehen, der keine bleibenden Spuren hinterlässt, der frei von den drei Befleckungen ist, der nicht erdacht werden kann

in Begriffen von oben, unten oder seitwärts,

der, in dem es weder *bindu* noch *natham* gibt und in dem die fünf Elemente,

verschieden gebildet, nicht existieren,

der, in dem der Kenner und sein Kennen nicht sind,

1 *Day by Day with Bhagavan*, 17. Juni 1946

der, welcher ohne Verfall ist,
der, welcher darüber hinaus weder einer noch
zwei
und ohne Laute und ohne Gemüt ist,
der, welcher frei ist, sogar von ekstatischem Su-
chen,
in dem [der Schüler] mit seinen Lippen schmeckt
und vom Ozean der Seligkeit kostet,
der, welcher der ewiglich Dauernde ist,
höchste und allesdurchdringende Seligkeit -
das ist der bleibende Zustand.“

Siddhanta Mukti's ursprünglicher Höchster Herr!
Dakshinamurti, thronend im Glanz über dem ra-
genden Siragiri!
Guru, der du die Gestalt des reinen Bewusstseins
hast!¹

Bhagavan zitierte bei dieser Gelegenheit noch zwei andere Verse Thayumanavars, die jedoch nicht eigentlich zum Ausdruck bringen, was das Selbst ist. Sie sind vielmehr Bitten von einem Schüler, der diesen Zustand

1 *Chinmayanandaguru*, Vers 8. Die letzten drei vom Hauptteil abgesetzten Zeilen sind der Refrain. Siragiri ist der Berg in Tiruchirapalli. *Bindu* und *natham*, erwähnt in der Mitte des Gedichts, sind Begriffe des Saiva Siddhanta, die den Ort bzw. den Punkt bezeichnen, wo das Universum entsteht und sich entfaltet.

Der Zustand des Selbst

zu erlangen trachtet. Bhagavan erwähnte sie, weil sie seiner Ansicht nach beide auf *sahaja nishta*, den natürlichen Zustand des Verweilens im Selbst, verweisen bzw. darauf anspielen.¹

Wirklichkeit – alles Durchdringende!
Wie ein Bittsteller, suchend das Wohlgefallen des Wohltäters,
verlangend in einer Weise frei von aller Furcht
nach seiner Großmut und Fürsprache
[wende ich mich an Dich]. Erhöre mein Flehen! O
transzendentes Höchstes!
Erhöre das Bitten desjenigen,
dessen Herz versteinerte und zeige Mitgefühl.
[Meine Bitte ist,] in *mauna* wohnen zu dürfen,
in der Fülle Deiner himmlischen Gnade,
dem Zustand von *sahaja nishta*.²

(...) Nur zu gut weiß Dein göttlicher Verstand,
wie mein Herz in glühender Liebe schmilzt,
wie ich schmachte,
erhoffend das endgültige Erfahren dieses Zustands.
Versuche ich einmal diesen Zustand eine Weile zu genießen,
ist es meine Unwissenheit, der Widersacher, der

1 *Day by Day with Bhagavan*, 17. Juni 1946

2 *Asaenum*, Vers 2

als Freund posiert,
der kommt und mein Gemüt zu seiner Wohnstatt
macht..
Soll denn die *maya* wieder aufmarschieren? Soll
das *karma* zurückkehren?
Sollten denn die Geburten, ungebrochen in ihrer
Folge, mich erneut heimsuchen?
Es sind diese Gedanken, die mein Gemüt erfüllen.
Leihe mir das Schwert der wahrhaftigen Stetigkeit
[*sraddha*],
gib mir die Kraft des wahrhaftigen *jnana*,
damit meine Fesseln gesprengt werden mögen;
führe mich! – gewähre mir deine Gnade!

Ich genieße die Vollkommenheit der Seligkeit,
deren überschwengliche Überfülle herrscht
ohne Grenzen – wo immer ich auch schaue!¹

Im nächsten Dialog wird Bhagavan nach *turiya*, dem Substrat des Selbst, gefragt, in dem die drei Zustände von Wachen, Träumen und Schlaf erscheinen und verschwinden. Er beantwortet die Fragen dazu und schließt mit einem kurzen Zitat von Thayumanavar:

Frage: Inwieweit sind die drei Bewusstseinszustände von geringerer Wirklichkeit als der vierte

1 *Paripurnamanandam*, Vers 5. *Maya* und *karma*, die in der Mitte dieser Verse erwähnt werden, sind laut dem Saiva Siddhanta zwei der drei Unreinheiten des individuellen Selbst.

Der Zustand des Selbst

(*Turiya*)? Was ist die Beziehung zwischen diesen drei Zuständen und dem vierten?

Antwort: Es gibt nur einen Zustand – den des Bewusstseins, Gewährseins oder Seins. Wachen, Träumen und Tiefschlaf, die drei Zustände, können nicht wirklich sein. Sie kommen und gehen. Das Wirkliche muss immer existieren. Das „ich“ oder Sein, das allein durchgängig in allen drei Zuständen vorhanden ist, ist wirklich. Die drei Zustände sind nicht wirklich, und so ist es nicht möglich, bei ihnen von einem Grad der Wirklichkeit zu sprechen. Grob gesagt kann man das folgendermaßen formulieren: Sein oder Bewusstsein ist die einzige Wirklichkeit. Bewusstsein plus Wachen nennen wir Wachzustand. Bewusstsein plus Traum nennen wir Traumzustand. Bewusstsein plus Schlaf nennen wir Tiefschlaf. Bewusstsein ist die Leinwand, auf der alle Bilder kommen und gehen. Die Leinwand ist wirklich, die Bilder sind nur Schatten darauf. Aufgrund langer Gewohnheit betrachten wir die drei Zustände als wirklich, und deshalb nennen wir den Zustand reinen Gewährseins oder Bewusstseins den vierten. Es gibt aber keinen vierten Zustand, sondern nur einen.

In diesem Zusammenhang zitierte Bhagavan den Vers 386 aus *Paraparakkanni* von Thayumanavar und sagte, dass dieser so genannte vierte Zustand als Wachschlaf bzw. Schlafwachen beschrieben wird, wo-

bei die Bedeutung davon das Schlafen gegenüber der Welt und das Wachen im Selbst sei.¹

O Höchstes des Höchsten!
Um zu verbleiben
frei vom Schlaf,
jenseits der Verdorbenheit des Gedankens -
ist dies der eine Zustand der Gnade?
Bitte, sprich!²

Im letzten Vers in diesem Abschnitt beschreibt Thayumanavar den Moment der Selbst-Verwirklichung und einige der Erfahrungen, die ihn begleiten. Arthur Osborne schrieb, dass Bhagavan diesen Vers besonders mochte,³ während es jedoch keine Aufzeichnungen darüber gibt, dass Bhagavan diesen Vers gegenüber den Anhängern zitiert hätte.

Wenn wir überwältigt sind von der ungeheuren
Unendlichkeit,
die ohne Anfang, Mitte oder Ende ist,
taucht die Wahrheit der nondualen Seligkeit im
Gemüt auf.
Unsere Familie wird gesegnet.
Nichts wird mehr fehlen.

1 *Day by Day with Bhagavan*, 11. Januar 1946

2 *Paraparakkanni*, Vers 386

3 *Ramana Maharshi and the Path of Self Knowledge*, S. 61, B.I. Publications, 1979

Der Zustand des Selbst

Alle unsere Unternehmungen werden gedeihen.
Es wird dann ein Ergötzen in der Gesellschaft
derjenigen Weisen geben,
die wie der Sonnenaufgang am Tagesanbruch
das Dämmern der Gnade erkennen,
in der es weder Fülle noch Mangel gibt.
Unsere Natur wird werden
wie die der Babies, der Narren und der Verrück-
ten,
und wir sollten nicht frohlocken,
obgleich uns Himmel und Erde in ihrer Gänze zu
Füßen gelegt wurden.¹

1 *Ninaivonru*, Vers 7

Die Beschwerde des Verstandes

(...) [Khanna] übergab Bhagavan ein Stück Papier, auf dem er etwas geschrieben hatte.

Nachdem Bhagavan es gelesen hatte, bemerkte er: „Es ist eine Beschwerde. Er sagt: 'Obwohl ich zu dir gekommen bin und diesmal schon fast einen Monat lang zu deinen Füßen gesessen habe, erfahre ich keine Verbesserung meiner Verfassung. Meine *vasanas* sind so stark wie noch nie. Wenn ich zurückgehe, werden meine Freunde mich auslachen und fragen, wofür ich überhaupt hierher gekommen bin.'“

Dann wandte Bhagavan sich an Khanna und sagte: „Weshalb beunruhigst du dein Gemüt mit Gedanken wie dass *jnana* noch nicht gekommen sei oder die *vasanas* noch nicht verschwunden seien? Gib diesen Gedanken keinerlei Raum. In der letzten Stanze von Sukavari bei Thayumanavar sagt der Heilige dasselbe wie das hier auf dem Papier Geschriebene.“

Bhagavan gab mir die Stanze zu lesen und ich übersetzte sie für den Nutzen derjenigen, die kein Tamil kannten, ins Englische. Der Vers lautete: „Der Verstand verspottet mich, obwohl ich dir zehntausend Male gesagt habe, du seiest leblos. Wie soll ich dann Frieden und Seligkeit erlangen?“¹

1 *Day by Day with Bhagavan*, 26. Juni 1946. In diesem Buch wird außerdem festgestellt, dass Bhaga-

Die Beschwerde des Verstandes

Die von Devaraja Mudaliar in *Day by Day with Bhagavan* aufgezeichnete Übersetzung stammt vom zweiten Teil des Verses her. G. V. Subbaramayya hat bemerkt,¹ dass Bhagavan die erste Hälfte der Verse in den späten 30er Jahren erläutert hat, obwohl er selbst keinerlei Hinweise auf die Umstände oder die Erläuterung gibt.

Dieser spezielle Vers scheint einer derjenigen gewesen zu sein, die Bhagavan besonders interessiert haben, wie Devaraja Mudaliar berichtet: „Einmal wurden die Stenzen 8 bis 11 von 'Mandalattin' und Nr. 12 von *Sukavari* (die gerade genannten Verse) ausgiebig von Bhagavan erläutert und von mir für die des Tamil Unkundigen ins Englische übertragen. Auf diese Stenzen hat Bhagavan sich häufig bezogen.“²

In der ersten Hälfte der Verse von *Sukavari* beklagt sich der Verstand *Thayumanavars* bei seinem *jiva*, seinem Geist bzw. seiner Seele, darüber, dass zwischen ihnen eine Getrenntheit entstanden sei.

van diesen Vers auch Dr. Srinivasa Rao am 22. November 1945 erklärt hat. Diese Erklärung wurde jedoch nicht aufgezeichnet.

- 1 *Sri Ramana Reminiscences*, Ausgabe von 1967, S. 49
- 2 *My Recollections of Bhagavan Sri Ramana*, Devaraja Mudaliar, S. 54-55, Ausgabe von 1992

„Wie du selbst [der *jīva*], der Geist ist, habe doch auch ich, der Verstand, und mein Freund, das *prana*,¹ stets in diesem Körper gewohnt, oder nicht? Vor langer Zeit trennte man uns voneinander und nannte uns 'leiblos' und dich 'fühlend'. Von diesem Tage an, an dem du das vernahmst, hast du bis zum heutigen Tage ungerechtfertigterweise eine Barriere zwischen uns errichtet und uns unterdrückt, indem du eine strenge Herrschaft eingeführt hast. Welche großartige Aufgabe hast du damit bewältigt – direkt vor unseren Augen!“

Als mein närrisches Gemüt grob mich missbrauchte, wurde mein Herz gebrannt und geschwärzt wie Bienenwachs in der leckenden Flamme! Kann dies recht und wahr sein? Obgleich ich Dich [Gott] zehntausende Male angerufen habe, hast du kein Bedauern für mich empfunden und mir deine Gnade verweigert. Wie kann nun noch Freude in mir sein? Sprich!

1 Lebenskraft, innere Winde oder Atem des Körpers

Die Beschwerde des Verstandes

Höchste Gottheit,
rein und leer von allen Eigenschaften!
Allerhöchstes Licht! Ozean der Seligkeit!¹

Als Devarja Mudaliar die Verse aus *Sukavari* vorlas und für Khanna übersetzte, gab es einen weiteren Dialog zu diesem Thema, in dem Bhagavan drei weitere Verse von Thayumanavar zitierte, und zwar diejenigen, von denen Mudaliar sagte, dass Bhagavan sie einmal ausführlich zu einer anderen Gelegenheit erläutert hätte:

Dann sagte ich [Devaraja Mudaliar] zu Khanna: „Du bist nicht der erste, der Bhagavan solche Klagen vorlegt. Mehr als einmal habe ich mich selbst auf diese Art beklagt und tue es sogar immer noch, denn ich sehe in mir keine Verbesserung.“

Khanna erwiderte: „Es ist nicht so, dass es da keine Verbesserung gäbe. Ich empfinde es aber so, dass die Dinge schlechter geworden seien, dass die *vasanas* stärker denn je sind. Ich verstehe das nicht.“

Bhagavan zitierte erneut die letzten drei Stanzas aus *Mandalattin* von Thayumanavar, in denen dem Verstand als dem Großzügigsten und Uneigennützigsten aller Schenker geschmeichelt

1 *Sukavarai*, Vers 12, gefolgt von drei Zeilen des Refrains.

und er gebeten wird, zu seinem Geburtsplatz bzw. seiner Quelle zurückzukehren und damit dem Schüler Frieden und Seligkeit zu geben. Er bat mich, eine Übersetzung davon, die ich einmal angefertigt hatte, vorzutragen.¹

Verstand, der du aus *maya* auftauchst
wie Juwelen dem Gold entsteigen!
Wenn du frei von deinen Mängeln bist,
so dass seliges *samadhi* erlangt werden kann
durch Meditieren über [die Wirklichkeit] in dir
selbst
als du selbst, durch Verschmelzen im Innern
und durch dein Fortfallen -
dann werde ich Erlösung erfahren.
Niemand ist so freundlich zu mir wie du - nie-
mand.
Wenn ich dies bedenke, dann bist du [der Ver-
stand]
von gleicher Gnade wie Gott.

Unter denen, die Körpergestalt angenommen ha-
ben,
um [die Welt] zu erfahren,
seien dies Brahma oder andere Götter;

1 *Day by Day with Bhagavan*, 26. Juni 1946. Die Übersetzung von Mudaliar existiert nicht mehr. Es folgt nun eine Übersetzung durch die Verfasser dieses Artikels hier.

Die Beschwerde des Verstandes

für diese ist wahr, ohne Zweifel,
das keiner von ihnen dich [den Verstand] verleug-
nen
und ohne dich existieren könnte,
was unmöglich, gänzlich unmöglich ist.
Ohne dich – was könnte sein
in dieser oder der nächsten Welt?
Dich vergeblich als „unwirklich“ zu bezeichnen ist
ungerecht.
Daher preise ich dich also auch als „wirklich“.
Damit mein elender Zustand enden möge,
musst du in das glanzvolle Land deiner Geburt zu-
rückkehren.

Du, der du mein Begleiter warst
für so viele Tage, wirst nun tot daliegen
durch die Ergründung [*vichara*],
die dich von mir getrennt hat.
Ehren werde ich diesen Boden mit vollkommener
Hingabe.
Durch den *mauna* Guru, der mich geleitet hat,
werde ich frei von „Ich“ und „mein“ sein
und eins mit seiner Gnade werden.
Die acht *siddhas*, selbst Befreiung als solche,
die so entzückend zu betrachten ist,
soll mein auf dieser Erde sein.
Durch dich sollen meine Ängste enden.

All meine endlose Qual
in der Geburt wird in dieser Geburt noch enden.
Für mich wird der Zustand des *jivanmukti*,¹
der so schwer von jemandem zu erfahren ist,
Wirklichkeit werden.
Oh mein Herr [Verstand]! Wird auch nur eine
Wolke
oder ein Hain aus *Karpaka*-Bäumen
einen Vergleich mit dir aushalten?
Kann deine Größe beschrieben werden
in den sieben Welten, beginnend mit der Erde?²

1 Wörtlich: „zu Lebzeiten Befreiter“

2 *Mandalattin*, Verse 8-11. Die letzten vier Verse des *Mandalattin* werden hier wiedergegeben, da Mudaliar (wie schon früher in diesem Artikel hier bemerkt wurde) darauf hingewiesen hat, dass Bhagavan einmal eine ausführliche Erläuterung aller vier gegeben hat. Siehe dazu *My Recollections of Bhagavan Sri Ramana*, Devaraja Mudaliar, S. 54-55, Ausgabe von 1992

Siddhis, Yoga und religiöse Toleranz

Obgleich Thayumanavar im letzten Vers bemerkt, dass *siddhis*¹ automatisch auftauchen, sobald das Gemüt durch die Gnade des Gurus aufgehört hat zu funktionieren, missbilligte er generell die Versuche, diese Kräfte durch Anstrengung zu erlangen. Bhagavan erwähnte dies in der folgenden Erwiderung:

Ein Mann sagte einmal, dass ein *siddha* in Kumbakonam behauptete, die Mängel in Sankaras² System, die nur von der Transzendenz und nicht vom Leben im Alltag handelten, überwinden zu können. Man solle auch im gewöhnlichen Leben übermenschliche Kräfte auszuüben verstehen, also ein *siddha* sein, um vollkommen genannt werden zu können.

Sri Bhagavan hob hervor, dass eine Stanze bei Thayumanavar existiere, die alle *siddhis* verdamme.³

-
- 1 Übersinnliche Kräfte
 - 2 Heiliger und Kodifikator des Advaita Vedanta, 788-820
 - 3 *Talks with Sri Ramana Maharshi*, Gespräch Nr. 122 vom 1. Janur 1936

In der englischen Versikon der *Talks* wird der Vers von Thayumanavar nicht wiedergegeben, aber in der Ausgabe in Tamil stellt der Übersetzer und Herausgeber, Viswanatha Swami, fest, dass der folgende Vers derjenige sei, auf den Bhagavan sich bezogen habe:

Den brünstigen Elefanten zu zähmen, der sich von seinem Strick losgerissen hat,
und ihn unter Kontrolle bringen – das sollte möglich sein.

Einen Bär zu knebeln oder einen Tiger – das sollte möglich sein.

Auf dem Rücken des unvergleichlichen Löwen zu reiten – das sollte möglich sein.

Schlangen zu bezaubern und sie tanzen zu machen – das sollte möglich sein.

Quecksilber zu schmelzen und die fünf elementaren Metalle zu verwandeln,
zu verkaufen und von den Ergebnissen zu leben – das sollte möglich sein.

Auf der Erde zu wandeln, unsichtbar für alle anderen – das sollte möglich sein.

Die Himmelsbewohner uns dienstbar zu machen – das sollte möglich sein.

Für immer jung zu bleiben – das sollte möglich sein.

In einen anderen physischen Körper zu wandern – das sollte möglich sein.

Auf dem Wasser zu gehen oder inmitten von Flammen zu sitzen – das sollte möglich sein.

Siddhis, Yoga und religiöse Toleranz

Übernatürliche Kräfte zu erlangen, die ihresgleichen suchen – das sollte möglich sein.

Jedoch den Verstand zu beherrschen und still zu bleiben – dies ist in der Tat außerordentlich schwierig.

Gott, dessen Natur Bewusstsein ist,
der als die Wirklichkeit unsichtbar bleibt,
nahm in meinem Geist seine Wohnung!
Strahlendes Licht der Seligkeit!¹

Thayumanavar missbilligte nicht nur das Streben nach *siddhis*. Seine Kritik erstreckte sich auch auf extreme Askesepraktiken, Versuche zur Verlängerung des physischen Lebens und Methoden, die die *kundalini*² zum *sahasrara*³ aufsteigen lassen sollten. In dem folgenden Vers, auf den laut Devarja Mudaliar Bhagavan gelegentlich Bezug nahm, versichert Thayumanavar, dass keine dieser Praktiken zur Befreiung führe.

Obwohl wir fest auf dem Pfad der Hingabe wandeln,
obwohl wir in allen neun Himmelsrichtungen der

1 *Tejomayanandam*, Vers 8

2 Spirituelle Kraft am Ende der Wirbelsäule

3 Stirn-Chakra

ungeheuren Erde *pradakshina*¹ ausüben,
obwohl wir im Ozean baden und auch in den Flüssen,
obwohl wir uns in die Mitte der lodernden Flammen begeben
ohne den Gedanken an Durst oder Hunger,
indem wir die nagenden Schmerzen mit Wasser,
Luft und herabgefallenen Blättern stillen,
obwohl wir in der Stille wohnen und Zuflucht zu den ragenden Bergen und ihren Höhlen nahmen,
obwohl wir die zehn Kanäle² mit unbeirrter Mühe reinigen,
obwohl wie in der Sphäre namens *somavattam*³ beheimatet sind,
dem inneren Feuer zusammen mit dem vitalen Wind, der der Wurzel entsteigt,
und wir so den Nektar kosten, den keine Worte beschreiben,
obwohl wir den Erwerb der mächtigen *siddhis* praktizieren,
um diese Bagatelle des Körpers für ewig am Leben zu erhalten -
was anderes als *jnana* könnte uns wohl Befreiung schenken?

1 Umwandeln heiliger Orte

2 Spirituelle Nervenbahnen

3 Ein mit dem Stirnchakra verbundener und mit dem Mond in Bezug stehender Bereich.

Siddhis, Yoga und religiöse Toleranz

Siddhanta Mukti's Allerhöchster Herr!

Dakshinamurti, thronend im Glanz auf dem ragen-
den Siragiri!

Guru, der du die Gestalt des reinen Bewusstseins
bist!¹

Es gibt hier einige technische Begriffe, die erläutert
werden sollten:

1. Die fünf Feuer (*panchakini*) sind diejenigen, zwischen denen der Asket *tapas* praktiziert, und zwar befinden sich vier in den vier Himmelsrichtungen, während das fünfte die Sonne ist.
2. Die zehn Kanäle sind die *ida*, *pingala* und *sushumna nadis* zusammen mit sieben weiteren, weniger bekannten.
3. *Somavattam* wird mit dem Mund verknüpft und ist ein kreisrunder Bereich im Zentrum des *sahasrara chakra* in der Spitze des Schädeldachs. Wenn sich der vitale Atem, der seinen Ursprung im *muladhara* bzw. dem Wurzelchakra hat, mit der *kundalini*-Energie verbindet, steigt er durch alle sechs *chakras* hinauf, bis er das siebente, das *sahasrara chakra*

1 *Chinmayanandaguru*, Vers 11. Devarja Mudaliar stellt in *My Recollections of Bhagavan Sri Ramana*, S. 55, fest, dass Bhagavan sich auf diesen Vers gelegentlich bezogen hat.

erreicht, den man auch den tausendblättrigen Lotus nennt, in dem *somavattam* das Zentrum bildet. In diesem Moment wird durch den Schmelzeffekt der brennenden Feuer ein Nektar freigegeben. Der Yogi, der sich in diesem Zustand der Absorption befindet, ist dann in der Lage, sich von diesem Nektar zu ernähren und daher diesen Zustand für lange Zeit aufrechtzuerhalten. Bhagavan bezog sich auf diese Praxis, als er erklärte: „Der Yoga *Marga* spricht von sechs Zentren, die alle durch Praxis erreicht und transzendiert werden müssen, bis man den *sahasrara* erreicht, wo der Nektar und damit die Unsterblichkeit gefunden wird.“¹

Die Quintessenz dieses Verses ist die letzte Zeile, in der Thayumanavar versichert: „(...) was anderes als *jnana* könnte uns wohl Befreiung schenken?“ – eine rhetorische Frage, deren Antwort klar „nichts anderes!“ lautet. Diese Schlussfolgerung und die vorhergehenden Kommentare über die Zwecklosigkeit des Strebens nach *siddhis* sind auch in einer bemerkenswerten Antwort enthalten, die Bhagavan auf die Frage nach der Beziehung zwischen Erleuchtung und dem Erlangen der *siddhis* gegeben hat.

Nur durch Ergründung erlangtes *jnana* kann Befreiung schenken. Übernatürliche Kräfte sind sämtlich illusorische Erscheinungen, die durch die Macht *mayas*

1 *Talks with Sri Ramana Maharshi*, Gespräch Nr. 398

Siddhis, Yoga und religiöse Toleranz

erschaffen werden. Dauerhafte Selbst-Verwirklichung ist die einzig wahre Macht [*siddhi*]. Früchte aus Bestrebungen kommen und gehen, sind die Wirkung von *Maya* und folglich nicht real. Begleitet werden sie von Objekten des Genusses von Ruhm, Vergnügen usw. Sie kommen aufgrund deren *Karmas* ungesucht zu manchen Personen. Wisse, dass die Vereinigung mit *Brahman* die Summe aller *siddhis* enthält. Dies ist außerdem der Zustand der Befreiung [*aikya mukti*], den man Vereinigung [*sayujya*] nennt.¹

Thayumanavar und Bhagavan stimmten darin überein, dass yogische Praktiken allein nicht direkt zur Befreiung führen. Bhagavan hat zu mehreren Gelegenheiten hervorgehoben, dass diese Praktiken in Seligkeit, *siddhis* und sogar *nirvikalpa samadhi* münden könnten, jedoch wahre Befreiung, *jnana*, nur dadurch entstünde, dass das „Ich“ im Herzen stirbe.²

Obwohl Bhagavan und Thayumanavar beide die Grenzen der yogischen Praktiken hervorgehoben haben und auch beide scharfe Kritiker der Leute waren, die nach dem Erwerb von *siddhis* trachteten, waren sie grundsätzlich tolerant und nachsichtig gegenüber den verschiedenen Religionen und ihren Praktiken. Sie

1 *Upadesa Manjari*, Teil 4, Antwort Nr. 10

2 Siehe *Talks with Sri Ramana Maharshi*, Gespräche Nr. 398 und 474, wo Bhagavan seine Sichtweise dieser yogischen Praktiken sehr detailliert erläutert.

wussten, dass sie alle letztlich in den Zustand von *mauna* eintauchen wollten, in dem sämtliche Unterscheidungen und Unterschiede gegenstandslos sein würden. Das nächste Zitat von Bhagavan zu diesem Thema wird von einer sehr ähnlichen Aussage Thayumanavars begleitet:

Die Doktrinen der Religionen widersprechen einander. Sie führen Kriege, bekämpfen einander und sterben schließlich alle.

Auf diesem Schlachtfeld ziehen sich alle Religionen schließlich als Besiegte zurück, sobald sie *mauna* gegenüberstehen, das zum Wohle aller besteht und alle trägt.

Die seltene und wunderbare Macht von *mauna* besteht darin, dass sie ohne jede Feindseligkeit gegenüber den Religionen ist.

Die vielen verschiedenen Religionen entsprechen nur dem Reifezustand der einzelnen Individuen. Man sollte sie alle als gültige Zugänge zur Realität betrachten.,

Indem man müßige Diskussionen, die nur den Verstand täuschen und quälen, aufgibt, sollte man der Doktron der *mauna*-Religion folgen, die stets unangefochten bleibt.¹

1 *Padamalai*, Kapitel „Religionen und religiöse Erkenntnis“, Verse 1-5

Siddhis, Yoga und religiöse Toleranz

Strahlendes Höchstes!
Erwägend alle Religionen
in ihrer Verschiedenheit
finden wir keinerlei Widerspruch ihrer Zielset-
zungen.
Sie alle dienen unserem Ziel
wie die Flüsse in die Meere münden
und alle im Ozean von *mauna* aufgehen.¹

Die zwei wichtigsten konkurrierenden Systeme religiösen und philosophischen Denkens in Südindien waren mehrere Jahrhunderte lang der Vedanta und Saiva Siddhanta. Vertreter beider Schulen haben die jeweils andere Schule im Verlauf von tausend Jahren häufig in ihren Schriften kritisiert. Auf Fragen seiner Besucher neigte Bhagavan zum Gebrauch der Sprache und der philosophischen Systeme des Vedanta, während Thayumanavar in seiner Dichtung einen starken Einfluss des Saiva Siddhanta zeigt. Jedoch waren beide keine Dogmatiker der jeweiligen Schule, da sie beide aus ihrer direkten Erfahrung wussten, dass die Erfahrung des Selbst sämtliche philosophischen Getrenntheiten und Unterschiede auflöst. Wie Thayumanavar schrieb:

1 *Kallalin*, Vers 25. Der Vers steht in ganzer Länge in *Day by Day with Bhagavan*, 21. November 1945 und wird kurz in *Talks with Sri Ramana Maharshi*, Gespräch Nr. 547, erwähnt.

Da meine eigenen Handlungen auf ewig Deine Handlungen sind
und da meine „ich“-Natur nicht getrennt von Dir existiert,
bin ich nicht unterschieden von Dir.
Dies ist der Zustand, in dem Vedanta und Siddhanta harmonisieren.¹

Bhagavans eigene Synthese dieser zwei anscheinend widersprüchlichen Philosophien kann in den folgenden beiden Erwiderungen gefunden werden:

Frage: Worin besteht das Ergebnis der Hingabe [*bhakti*] und des Weges des Siddhanta [d.h., des Saiva Siddhanta]?

Bhagavan: Darin, die Wahrheit dessen zu erfahren, dass alle Handlungen, die man mit uneigennütziger Hingabe und der Hilfe der drei geläuterten Instrumente [Körper, Rede und Gemüt] im Dienst am Höchsten Herrn verrichtet, zu den Handlungen des Höchsten Herrn werden und dass man vom Gefühl des „Ich“ und „mein“ Abstand nehmen solle. Diese Wahrheit ist es, die auch die Saiva Siddhantins als *para-bhakti* [höchste Hingabe] bzw. Leben im Dienst für Gott [*īrai paṇi nitṭrai*] verkünden.

Frage: Worin besteht das Ergebnis des Pfades

1 *Paripurānandam*, Vers 5. *Day by Day with Bhagavan*, 17. Juni 1946

Siddhis, Yoga und religiöse Toleranz

der Erkenntnis [*jñāna*] bzw. des Vedanta?

Bhagavan: Die Wahrheit zu wissen, dass das „ich“ nicht getrennt vom Höchsten Herrn [*Isvara*] existiert und frei zu sein vom Empfinden, der Täter [*kartrtva, ahamkara*] zu sein.¹

1 *Spiritual Instruction*, Teil 1, Fragen 9 und 10

Tod und Befreiung

Frage: Muss Befreiung vor der Auflösung des Körpers erlangt werden oder ist sie auch nach dem Tode möglich?

Bhagavan: Gibt es den Tod denn für Sie? Wem gehört der Tod an? Es ist der Körper, der stirbt. Waren sie seiner während des Schlafes gewahr? Der Körper war nicht, als Sie schliefen; Sie aber existierten. Sobald Sie erwachen, haben Sie den Körper und existieren im Wachen selbst immer noch. Der Körper jedoch existiert nur im Wachen, aber nicht im Schlaf. Was nicht immer existiert, sondern nur zu bestimmten Zeiten und zu anderen nicht, kann nicht wirklich sein. Sie existieren dagegen immer und sind daher wirklich.

Befreiung ist nur ein andere Name für Sie. Sie ist immer da und mit Ihnen. Sie wird nicht erst später dazu gewonnen. Christus sagte: „Das Königreich Gottes ist in euch“, hier und jetzt. Tod gibt es nicht.¹

Bhagavan zitierte dann einige Zeilen von Thayumanavar, um dieses Thema zu veranschaulichen:

(...) diejenigen, deren Zustand von *nishta* [im Selbst verbleibend] dauerhaft ist,
denken nicht daran, dass Tod existiere.
Diese Sache kann man nicht diejenigen lehren, die

1 *Day by Day with Bhagavan*, 9. März 1946

Tod und Befreiung

nur wenig verstehen.

Nur auf die bloße Erwähnung hin tauchen die zahllosen Dispute auf.

Wurden nicht die Gott-Naturen Markandeya und Suka

und all die anderen [großen] Weisen unsterblich – durch den transzendierte[n] Verstand?

Göttliches Eines, für das

Indra und alle *devas*, Brahma und die Götter, die im *Rig* und den anderen *Veden* gebildeten Weisen,

die zahllosen Führer der himmlischen Wesen,

die neun wichtigsten *siddhas*,

die Sonne, der Mond und alle anderen Planeten,

die *ghandarvas*, *kinnaras* und alle anderen

ihre Hände in Ehrerbietung falten!

Mein Höchster Herr, Heimstatt des Mitgefühls,

wer tanzt wohl Deinen Tanz

jenseits der Reichweite des Denkens, in der Halle des Bewusstseins!¹

Markandeya und Suka gelten als Unsterbliche wie all die anderen Weisen, die ihr Gemüt dauerhaft transzendierte haben. Einige der Kommentatoren dieses Verses meinen, dass die nach Markandeya und Suka genannten Wesen keine Unsterblichen seien und da-

1 *Karunakarakkadavul*, Vers 7

her weiterhin Huldigung gegenüber den Gestalten des Göttlichen zeigen müssten.

Es ist wert anzumerken, dass Devaraja Mudaliar in seinen Erinnerungen darauf hinwies, dass Bhagavan ihn einmal einen Teil dieses Verses zitiert habe („Diese Sache kann man nicht diejenigen lehren, die nur wenig verstehen. Nur auf die bloße Erwähnung hin tauchen die zahllosen Dispute auf.“). Mudaliar verstand dies so, dass Bhagavan gelegentlich vorsichtig bezüglich der Weitergabe einiger Aspekte seiner Unterweisungen war, da Menschen, die dafür nicht bereit waren, nur zu endlosen Diskussionen darüber veranlasst wurden.

Das wahre und das falsche „Ich“

In der Sitzhalle Bhagavans gab es einmal eine Diskussion über die wahre Bedeutung des Verses 10 von *Ulladu Narpadu Anubandham*, in dem es heißt:

Der Körper ist nur wie ein irdener Topf. Da er kein Bewusstsein eines „ich“ hat und wir im körperlosen Schlaf täglich unsere wahre Natur erfahren, ist der Körper nicht „ich“. Wer ist dann also dieses „ich“? Wo ist dieses „ich“? In der Herzenshöhle derjenigen, die danach fragen, leuchtet dieses „ich“ auf immer als Er Selbst, der Lord Siva von Arunachala.¹

Dr. Srinivasa Rao fragte, ob diese Stanze nicht darauf hinaus wolle, uns *soham* (die spirituelle Praxis der Wiederholung von „Ich bin Er“) zu lehren. Bhagavan erklärte sich dazu wie folgt:

Es wird gesagt, dass der ganze Vedanta in vier Worten zusammengefasst werden kann, nämlich *deham* [Körper], *naham* [Ich bin nicht der Körper], *koham* [Wer bin ich?], *soham* [Ich bin Er]. Diese Stanze sagt dasselbe. In den ersten beiden Zeilen wird erklärt, weshalb *deham naham* ist, d.h., weshalb der Körper nicht „Ich“ bzw. *na aham* sei. Die nächsten beiden Zeilen sagen, dass man bei der Ergründung von *ko aham*,

1 *My Recollections of Bhagavan Sri Ramana*, S. 91

d.h.: „Wer bin ich?“, was wiederum die Frage danach bedeutet, von woher dieses entsteht, und indem man dieses dann realisiert, im Herzen der allgegenwärtige Gott Arunachala als „Ich“ aufleuchte, also als *sa aham* oder *soham*, was bedeutet, dass dieser Mensch dann weiß: „Ich bin Das“ bzw. „Das ist 'Ich'“.

Bhagavan zitierte in diesem Zusammenhang zwei Stanzas, von denen eine von Thayumanavar und die andere von Nammalvar ist und deren Essenz lautet: „Obwohl ich das Ich für eine getrennte Wesenheit hielt und vom „ich“ und „mein“ sprach, fand ich bei der Ergründung dieses „ich“ heraus, dass nur *Du* allein existierst.“¹

Dies ist der Vers von Thayumanavar:

O Höchstes des Höchsten!
Ohne Suchen danach suchend, wer dieses „Ich“ ist,
fand ich schon bald Dich allein
als den Himmel der Seligkeit,
Dich allein, gesegneter Höchster Herr.²

Am folgenden Morgen³ zeigte Bhagavan Devaraja Mudaliar den Text dieser beiden Verse und fügte noch den folgenden Vers von Thayumanavar hinzu, der in seinem mittleren Teil dasselbe Thema anspricht:

1 *Day by Day with Bhagavan*, 23. Januar 1946

2 *Paraparakkanni*, Vers 225

3 *Day by Day with Bhagavan*, 24. Januar 1946

Das wahre und das falsche „Ich“

Obwohl du als Raum und die anderen Elemente herrschest,
als alle diese zehnmillionen Welten,
als die Berge und die sie umgebenden Ozeane,
als der Mond, die Sonne und alles andere, was ist,
und als die Flut der himmlischen Gnade,
und obwohl ich hier stehe als das „ich“,
und du vereint mit mir in mir selbst wohnst,
gibt es kein Aufhören dieses „ich“.
Und da ich fortfahre mit dem Plappern von „ich“,
„ich,
mich zahllosen Wandeln unterwerfend,
unwissend, obwohl wissend über all dies,
wird es dann so einfach sein, die Macht des
Schicksals zu überwinden?
Gibt es da eine Absicht des Erwachten,
der noch vor dem Ende des Tages,
den Schlaf verleugnend, seine Augen fest ver-
schlossen hält?
Worin besteht dann der Weg, der unterwiesen
werden kann?
Doch ist diese Schändlichkeit so ungerecht, so un-
gerecht.
Wer ist da, dem ich mein Schicksal beklagen könn-
te?

Höchstes Eines, dessen Gestalt Seligkeit ist,
dessen einzigartige Fülle

R. Butler u. a., Ramana Maharshi und Thayumanavar

dieses Universum und das darüber Hinausliegende umfasst!¹

1 *Anandanaparam, Vers 7*

Mauna und der gedankenfreie Zustand

Mr. Nanavati fragte Bhagavan: „Was bedeutet dieses Herz in dem Vers von *Upedasa Saram*, in dem gesagt wird: 'Im Herz zu verbleiben ist das beste *karma*, *Yoga*, *bhakti* und *jnana*'?“

Bhagavan: Das, was die Quelle von allem ist, das, in dem alle leben und in dem alles zuletzt aufgeht – das ist das erwähnte Herz.

Nanavati: Wie können wir dieses Herz erkennen?

Bhagavan: Weshalb sollten Sie etwas erkennen müssen? Sie müssen nur schauen, von woher das „ich“ aufsteigt.

Nanavati: Ich nehme an, dass das *mauna* der Rede nicht das Gute ist, sondern dass wir das *mauna* des Gemüts erlangen müssen.

Bhagavan: Gewiss. Wenn wir echtes *mauna* erlangen, den Zustand, in dem das Gemüt in seiner Quelle versunken ist und keinerlei getrennte Existenz mehr besitzt, dann werden alle anderen Arten von *mauna* von selbst herbei kommen, d.h. Das *mauna* der Worte, der Handlungen und des Gemüts bzw. *chitta*.

In diesem Zusammenhang zitierte Bhagavan außerdem den folgenden Vers von *Thayumanavar*:

O Höchstes des Höchsten!
Wenn reine Stille [*suddha mauna*]
in mir auftaucht,
ist mein Gemüt still,
meine Handlungen und Worte, alle
sind dann still.¹

In den *Talks* erwähnt Bhagavan, dass Thayumanavar *mauna* zu mehreren Gelegenheiten erwähnt habe, aber in nur einem einzigen Vers definiere. Diese Definition, die in den *Talks* enthalten ist, besteht darin, dass „*mauna* derjenige Zustand genannt wird, der sich spontan nach der Auslöschung des Egos manifestiert“.²

Der Vers selbst wird nicht wiedergegeben, aber die Tamil-Ausgabe der *Talks* von Viswanatha Swami stellt fest, dass es sich um Vers 14 in *Payappuli* handelt:

Die einzigartige Quelle [*tan*], die Fülle [*purnam*],
herrschte im Innern, in meinem Herzen,
so dass das „ich“, welches sich selbst
für unabhängig hielt,
seinen Kopf beschämt neigte.
Ungekante Seligkeit schenkend,
mein Bewusstsein als ganzes verzehrend
und mir den Zustand der Verzückung gewährend
nährte es in mir den Zustand von *mauna*.
Da dies so ist, gibt es nichts mehr zu sagen.

1 *Paraparakkanni*, Vers 276

2 *Talks with Sri Ramana Maharshi*, Gespräch Nr. 122

Mauna und der gedankenfreie Zustand

Dieser Vers, der ein klarer Ausdruck des Zustandes ist, den Thayumanavar schließlich erlangt hat, kommt der in Ulladu Narpadu, Vers 30, ausgedrückten Idee sehr nahe, in dem Bhagavan beschreibt, wie das individuelle „ich“ in seiner Quelle, dem Herzen, versinkt und nur die Vollkommenheit des Selbst zurück bleibt:

Forscht man im Geiste: „Wer bin ich?“, so tief, dass man das „Herz“ erreicht – sieh, dann neigt jenes „ich“ das Haupt gleichsam in Scham und plötzlich und von selbst erstrahlt ein „Ich“ als es selbst. Doch ob es gleich als „Ich-Ich“ erscheint, so ist es doch kein „ich“, nicht das Ego. Es ist Wirklichkeit, Vollkommenheit, die Essenz des Selbst.¹

Die Ähnlichkeit ist hier so offenkundig, dass es nicht überrascht zu hören, dass Bhagavan diesen Vers Thayumanavars einmal als seinen Lieblingsvers bezeichnete. Zusammen mit den neun Versen aus *Akarabuvanam-Chidambara Rahasyam*, der bereits erwähnt worden ist, wurde er in das tamilische *parayana*² in Ramanasramam³ eingeschlossen.

1 *The Collected Works of Sri Ramana Maharshi*, Vers 30 in Ulladu Narpadu, übersetzt von K. Swaminathan.

2 Religiöse Gesänge und Lesungen

3 Der Name des Ashrams von Ramana Maharshi

Das Thema der Stille und des gedankenfreien Zustands tauchte ein weiteres Mal auf, nachdem Bhagavan mit völliger Zustimmung einen Passus von Gandhi zitiert hatte, in dem dieser eine Beschreibung seiner eigenen Erfahrung dieses Zustandes niedergelegt hatte:

Sri Bhagavan bezog sich auf den folgenden Passus im *Harijan* des 11. des Monats:

„Wie rätselhaft sind die Wege Gottes doch! Diese Reise nach Rajkot ist sogar für mich wie ein Wunder. Weshalb bin ich gegangen, bin ich überhaupt gegangen? Für was? Niemals habe ich an diese Dinge gedacht. Und wenn Gott mich leitet – an was sollte ich noch denken, weshalb sollte ich noch denken? Auf dem Weg Seiner Führung sind Gedanken nur ein Hindernis.

Tatsache ist, dass es keine Mühe kostet, das Denken anzuhalten. Die Gedanken kommen dann *nicht*. In der Tat bedeutet dies keinerlei Leere, und ich möchte damit sagen, dass es kein Nachdenken über die Mission gab.“

Sri Bhagavan bemerkte dazu, wie wahr diese Worte wären und hob in dem Auszug jede einzelne Aussage hervor. Dann zitierte er Thayumanavar, um die Aussagen über den gedankenfreien Zustand zu erhärten:¹

Der Zustand, in dem du nicht bist,
das ist *nishta* [Verbleiben im Selbst].

1 *Talks with Sri Ramana Maharshi, Gespräch Nr. 646*

Mauna und der gedankenfreie Zustand

Doch sogar in diesem Zustand
bist du doch da – nach wie vor?
Du, dessen Mund nun stillsteht,
sei nicht verdutzt!
Obgleich du [in diesem Zustand] fort bist
und nun nicht länger da bist,
bist du doch nicht gegangen.
Du bist auf ewig gegenwärtig.
Leide nicht vergeblich.
Erfahre für immer Seligkeit!¹

Zwei Tage, nachdem Bhagavan Thayumanavar zur Veranschaulichung von Gandhis Erfahrungen der Gedankenfreiheit zitiert hatte, kam ein Besucher auf das Thema zurück:

Frage: Ist nicht der von Gandhi beschriebene Zustand derjenige, in dem das Denken selbst zu etwas Fremdartigem wird?

Bhagavan: Ja, es geschieht nur nach dem Aufsteigen des „Ich-Gedankens“, dass sämtliche anderen Gedanken auftauchen. Die Welt entsteht im Anschluss an Ihr

1 *Udal Poyyuravu*, Vers 53. Die letzte Zeile kann auch übersetzt werden als: „Die Seligkeit kann dein sein. Komm!“. Bhagavan erwähnte bei dieser Gelegenheit zwei weitere Verse Thayumanavars (*Udal Poyyuravu*, Vers 52, und *Payappuli*, Vers 36), doch da sie in diesem Artikel hier bereits genannt wurden, werden sie nicht wiederholt.

Empfinden des „ich bin“. Der „Ich“-Gedanke und sämtliche anderen Gedanken waren bei ihm verschwunden.

Frage: Dann müsste auch das Körpergefühl in diesem Zustand verschwunden sein.

Bhagavan: Das Körpergefühl ist auch nur ein Gedanke, während er den Zustand beschreibt, in dem „Gedanken nicht kommen“.

Frage: Er sagt auch: „Das Denken anzuhalten ist mühelos“.

Bhagavan: Natürlich ist keine Mühe zum Anhalten der Gedanken erforderlich, während es im Gegenteil Mühe erfordert, diese herbeizuholen.

Frage: Wir versuchen die Gedanken anzuhalten. Gandhiji sagte außerdem, dass Denken ein Hindernis für Gottes Führung sei. Daher ist es der natürliche Zustand. Obwohl natürlich, ist er so schwierig zu realisieren. Man sagt, dass *sadhanas* nötig seien, aber diese auch wieder nur Hindernisse darstellten. So werden wir verwirrt.

Bhagavan: *Sadhanas* werden nur so lange benötigt, wie man noch nicht verwirklicht ist. Sie sind dazu da, die Hindernisse zu beseitigen. Zum Schluss gibt es eine Stufe, auf der eine Person sich trotz der *sadhanas* hilflos fühlt. Sie vermag dann auch mit ihrem liebsten *sadhana* nicht mehr fortzufahren. Dann wird Gottes Macht realisiert. Das Selbst enthüllt sich von selbst.

Mauna und der gedankenfreie Zustand

Frage: Wenn der Zustand natürlich ist, weshalb überwindet er dann die nicht natürlichen Bestandteile von selbst und gewinnt die Oberhand über alles andere?

Bhagavan: Gibt es denn irgendetwas anderes neben ihm? Sieht denn irgend jemand etwas anderes als das Selbst? Man ist immer des Selbst gewahr. Daher ist es immer es selbst.¹

1 *Talks with Sri Ramana Maharshi, Gespräch Nr. 647*